© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ÖKO·L **25**/2 (2003): 3-10

Naturgarten Der sanfte Weg zum Gartenglück

DI Werner GAMERITH
Dörfl 16
A-4391 Waldhausen

Nachhaltigkeit ist - trotz inflationären Missbrauches dieses Begriffs - eine zentrale Herausforderung. Zukunftsfähig sind auf Dauer solche Wirtschaftsformen, die nicht begrenzte, sondern erneuerbare Ressourcen verwenden, Wiederverwertungssysteme aufbauen und sich vor allem in natürliche Stoff- und Energieflüsse einklinken. Letztere werden von den modernen Verfahren der Landbewirtschaftung wie Biolandwirtschaft und Permakultur genutzt und gefördert.

Mit einem Naturgarten erproben wir solche Denk- und Arbeitsansätze auf kleinem Raum. Naturverbundene Gartenfreunde können so eine verzauberte und doch reale Welt schaffen, die ökologische wie ästhetische Ansprüche erfüllt.

Was ist ein Naturgarten?

Ein Garten ist mit Eingriffen und Veränderungen in das spontane Wachstum der Natur verbunden. Daher bedeutet er auch immer Arbeit. Im Naturgarten wird gegenüber einem konventionellen Garten nicht nur mehr Natur toleriert, sondern auch bewusst gefördert. So holen wir schöne Ackerkräuter, Waldblumen oder Beerensträucher aus der heimischen Flora in unseren Garten. Diese Vielfalt erhöhen wir weiter, wenn wir auch magere und schattige, nasse oder felsige Standorte schaffen und entsprechend bepflanzen. Die herkömmlichen Zierpflanzen müssen deswegen nicht ausgeschlossen werden. Gezüchtete und exotische Gewächse beherrschen nach wie vor unseren Garten. Aber wir bevorzugen beispielsweise einfache Blumen gegenüber gefüllten, weil sie mit Pollen und Nektar viele Insekten anziehen. Inzwischen finden wir ungefüllte Formen auch schöner. Mit Wiesen und Rasenplätzen, Gemüse- und

Abb. 1: Vielfalt ist die Erfolgsregel der Biosphäre und des Naturgartens, außerdem ist sie fröhlich und schön. Darum dürfen neben Gemüse und Zierblumen heimische Gewächse wie Natternkopf und Königskerze stehen, auf der Trockenmauer Hauswurz und Mauerpfeffer.

Abb. 2: Rhododendren gedeihen wie alle Säure liebenden Pflanzen problemlos auf Granitverwitterungsboden, während kalkbedürftige Arten, etwa die Christrose, dafür ungeeignet sind. Gute Gartenplaner berücksichtigen, dass manche Pflanzen ausgeprägte Standortsansprüche haben. Alle Fotos sind vom Autor.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Hummeln und andere Blüten bestäubende Insekten können einen Blumengarten nur nutzen, wenn sie in ihm oder in seiner Umgebung geeignete Strukturen zum Nisten und Überwintern finden.

Staudenbeeten, Gehölzen und Trockenmauern kann der Naturfreund einen Garten gestalten, in dem er sich mit vielen anderen Lebewesen zuhause fühlt.

Naturnah zu wirtschaften bedeutet auch, Ernterückstände und anderes abgestorbene Material möglichst auf dem Standort zu belassen. Auf unseren Staudenbeeten zum Beispiel entfernen wir erst im März die wenigen Stängel, die dann noch stehen. Die so entstehende Streudecke schützt den Boden vor Kälte und Trockenheit, ernährt im Zuge der Verrottung erst die Bodenorganismen und dann die Pflanzen und erspart nebenbei eine Menge Arbeit - vom Abschneiden bis zum Bereiten und Ausbringen des Kompostes.

Die Vielfalt an Pflanzen, Standorten und Strukturen bedingt eine noch vielfältigere Tierwelt. Unser Garten entwickelt sich zu einer Lebensgemeinschaft, deren Artenreichtum - neben Mischkultur und angepassten Pflanzensorten - der beste Schutz vor Schädlingen ist. Solange letztere nicht überhand nehmen, sind sie ebenfalls unentbehrlich, weil sie die Nahrung der so genannten Nützlinge sind. Solcherart erweist sich die Einteilung der Lebewesen in nützlich und schädlich im Naturgarten als ebenso unbrauchbar wie in der Wissenschaft.

Ein Naturgarten ist somit ein kleines Ökosystem, mit allen typischen Merkmalen wie Nahrungsnetz, Stoffkreislauf, Stabilität durch Artenvielfalt. Der Naturgärtner als Teil dieses Systems versucht, die Natur eher für sich arbeiten zu lassen, statt sie zu bekämpfen, indem er zum Beispiel

✻ Unkraut auch durch dichte Pflanzung, Zwischensaat und Mulchdecken unterdrückt,

✻ die Nährstoffe im Garten belässt statt Bioabfall zu entsorgen und Dünger zu kaufen,

✻ unterschiedlichste Lebensmöglichkeiten für eine reichhaltige Tierwelt anbietet statt Schädlinge zu bekämpfen,

Abb. 4: Jagende Tiere wie die Rote Mordwanze gehören zur Lebensgemeinschaft, aber auch normale Bestände so genannter Schädlinge. Je mehr Arten sich in unserem Garten wohl fühlen, desto verlässlicher halten sie kleine Pflanzenfresser in Grenzen.

✻ den Boden mit Laub oder Grasschnitt vor dem Austrocknen schützt und trockene Plätze mit Trockenheit liebenden Arten bepflanzt statt zu bewässern,

✻ wenig begangene Rasenflächen in Mähwiesen umwandelt,

✻ auf Rasenwegen und Spielrasen die vorgeschriebene Maschinen-, Wasser- und Chemiebehandlung weglässt und durch seltenes Rasenmähen Ehrenpreis und Gänseblümchen eine Chance gibt,

Abb. 5: Eine Wiese beherbergt in ihrem Kräuterdschungel eine reiche Insekten- und Spinnenfauna. Ein vorschriftsmäßig gepflegter Rasen ist dagegen artenarm. Außerdem verschlingt er Arbeitszeit, Rohstoffe und Energie für Bewässerung, Chemikalien und Maschinen.

Abb. 6: Wo oft gegangen, gelegen oder gespielt wird, ist ein Rasen die richtige Pflanzendecke. Wenn wir nicht zu häufig mähen, geben wir Persischem Ehrenpreis, Gänseblümchen und Löwenzahn Zeit zum Erblühen.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

✻ das Wasser im Schwimmbad von Pflanzen und Kleinkrebsen reinigen lässt, statt durch Filterpumpen und Chlorchemie.

Ein Naturgarten sieht auch anders aus als ein konventioneller Garten: mehr natürliche Ordnung voller geheimnisvoller Winkel und weniger kahle Übersichtlichkeit, die als falscher Ordnungsbegriff noch immer Gärtner, Gartenschauen und Werbeprospekte prägt, weil Baustoff-, Maschinen- und Chemiefirmen daran gut verdienen. Ein Naturgarten ist kein verwilderter Garten, wenngleich er weniger Arbeit macht und zeitweilige Pflegeausfälle besser verträgt. Als Erholungsraum für Körper und Seele will er aber gestaltet sein, wobei er mehr beobachtende Zuwendung und Lernbereitschaft benötigt als technokratische „Reißbrettideologie“.

Weil ein Garten von seinem Gärtner nicht zu trennen ist, wäre die wichtigste Voraussetzung für mehr Natur im Garten ein gewisses Verständnis seines Besitzers für ökologische Zusammenhänge. Das bremst einerseits die rasche Verbreitung von Naturgärten, andererseits liegt darin ihr großer erzieherischer Wert.

Naturgärten sind eine anspruchsvolle Form der Gartenkunst, denn ihre Inspiration entspringt gleichzeitig der Phantasie des Menschen und der ebenso spielerischen Natur. Die richtige Mischung von Wildem und Gezähmtem ist dann gefunden, wenn der Garten mit möglichst geringem Aufwand ein blühendes Leben entfaltet, dabei aber auch seinen menschlichen Bewohnern in reichem Maß Schönheit und Geborgenheit gibt. Bei allen widersprüchlichen Auffassungen von Garten und von Kunst erwarten wir von einer zeitgemäßen Gartenkunst, dass sie im Umgang mit Lebewesen ethische und ökologische Standards einhält. Eine Gestaltung, die sich nur mit hoher Umweltbelastung aufrechterhalten lässt, ist verantwortungslos.

Warum sind Naturgärten wichtig?

Ein reich ausgestatteter Naturgarten ist ungleich dichter belebt als Rasen-Rosen-Koniferen-Monokulturen. Selbst bescheidene Ersatzbiotope retten in den ständig wachsenden Siedlungsgebieten so manche Art vor dem Verschwinden. Je dichter solche Refugien über eine Region verteilt sind, desto eher können auch weniger mobile Arten ihre Populationen austauschen und überleben. Der Wert für den Artenschutz steigt mit der Größe und Gestaltungsvielfalt. Darum können Naturgärten niemals die große Natur ersetzen. Letzte Wildnisreste, naturnahe Gewässer, Wälder und extensiv genutzte Acker- und Grünlandschaften sind für Biodiversität und Erlebniswert ebenso unentbehrlich wie die Renaturierung übernutzter Flächen.

Abb. 7: Die Große Sternmiere im Vordergrund, eine Bewohnerin lichter Eichenwälder, eignet sich wie viele Blumen der heimischen Flora hervorragend für’s Staudenbeet, wo sie keine Pflege benötigt. Von dort aus besiedelt sie mit Lungenkraut, Leberblümchen oder Schneeglöckchen passende Plätze in der Hecke.

Der Verzicht auf Agrochemikalien ist ein weiteres gewichtiges Argument für den Naturgarten. Während diese die Umwelt belastenden Stoffe von konventionellen Gärtnern vielfach als unentbehrliche Betriebsmittel betrachtet werden, wären sie im Naturgarten kontraproduktiv. Hier setzt die beispielhafte „Natur im Garten“-Aktion des Landes Niederösterreich an. Weil Hobbygärtner im Durchschnitt weit mehr Fremdstoffe pro Flächeneinheit ausbringen als Landwirte - oft in haarsträubenden Überdosierungen - versuchen Umweltlandesrat Sobotka und seine Beamten sowie die Umweltberatung durch Broschüren und Bücher, Vor-

Abb. 8: Auch ein kleiner Weiher bereichert den Garten mit Sumpfpflanzen und Wassertieren. Allerdings wächst er schnell zu, erfordert öfter teilweise Räumaktionen und enthält weniger Arten als ein großes Nassbiotop.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9: Das soeben dem Kaulquappenstadium entwachsene Grasfroschkind wird das Gewässer bald verlassen. Froschlurche sind im Frühling die auffallendsten Teichbewohner.

Abb. 10: Noch mehr als bei den Kräutern sollten bei den Sträuchern heimische Arten dabei sein. Denn an sie ist unsere Tierwelt seit Jahrtausenden angepasst, während viele exotische Pflanzen für Tiere kaum Bedeutung haben.

Abb. 11: Im Naturgarten wird möglichst viel Pflanzenmaterial am Standort in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt. Die dürren Stauden bilden im Winter einen reizvollen Schmuck und eine isolierende Streu, welche die Überwinterungsorgane der Pflanzen und die Bodenorganismen vor Frost schützt. Erst im März werden die noch aufrechten Stängel geschnitten.

träge und Beratungen gegenzusteuern. Allein der für Niederösterreicher kostenlose Naturgartenratgeber, ein dicker, äußerst informativer Ordner, hat bereits rund 50000 Interessenten gefunden. Das Beispiel zeigt, wie sehr auch Politiker und Regierungen ein Problem- und Verantwortungsbewusstsein fördern könn(t)en.

Natur im Garten ist nicht nur Ausdruck von Liebe zur Natur und Einsicht in ihre Zusammenhänge, sondern sie kann uns diese auch vermitteln. Vor allem Kinder, die ohnehin in einer zunehmend künstlichen Welt aufwachsen, können in einem Naturgarten spielen und experimentieren, lernen und erfahren, wie Pflanzen und Tiere leben. Kinder sind dankbar für die Abenteuer- und Versteckmöglichkeiten eines Naturgartens und setzen sich schöpferisch mit seinen einfachen Elementen Wasser, Erde, Stein und Holz auseinander. Auch der aufmerksame Erwachsene spürt die gleichermaßen anregende und beruhigende Wirkung einer formenreichen Natur und schätzt ihre heilende Kraft. Eine emotionale Beziehung zur Natur ist nicht nur für die seelische Gesundheit des Menschen wesentlich. Sie ist auch die Voraussetzung einer Schöpfungsethik, eines verantwortlichen Umgangs mit der Biosphäre. Die Bedeutung von Naturgärten für den interaktiven Kontakt zu unseren Lebensgrundlagen kann kaum überschätzt werden.

Wie komme ich zu einem Naturgarten?

Das wesentlichste Hindernis für mehr Natur im Garten war lange Zeit das Gartenideal des Industriezeitalters. Demnach ist die geplante Ordnung möglichst perfekt durchzusetzen, wozu immer bessere Maschinen, Betonelemente und Chemieprodukte immer langweiligere Gärten ermöglichen. Daneben wurde kaum merklich der Naturgarten salonfähig, zumindest wird er nicht mehr so allgemein als ungepflegte Unkrautwildnis abgewertet. Zahlreiche Bücher, Zeitschriften und Fachfirmen für naturnahe Gartengestaltung signalisieren eine Natursehnsucht, vielleicht sogar einen Wertewandel.

Der gegensätzliche geistige Zugang bedingt oft eine Hemmschwelle bei der Verwirklichung eines Naturgartens. Für solche Fälle ist eine

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 12: Die schönen Gartenschnecken und andere harmlose Vetreter dieser Tiergruppe würden wir durch Schneckengift töten. Die Spanische Wegschnecke wird nur mechanisch bekämpft, Kröten, Laufkäfer und andere Tiere helfen uns dabei.

Abb. 13: Ein Zaun aus billigen Stangen braucht nicht gestrichen zu werden. Seine kürzere Lebensdauer rechnet sich, denn wir sparen Arbeit, Geld und Gift. Sein verwitterndes Holz wird von zahlreichen Lebewesen genutzt.

Abb. 14: Igel brauchen reichlich Streu- und Reisigmaterial als Tages- und Winterwohnung und weisen uns wie viele andere Tiere darauf hin, wie korrekturbedürftig die herkömmlichen Vorstellungen von einem ordentlichen Garten sind.

Abb. 15: Ein Schattenbeet mit Farnen und Funkien, Japanprimeln und Woll-Hahnenfuß macht kaum Arbeit, weil diese Schatten liebenden Arten gegenüber den lichtbedürftigen Unkräutern im Vorteil sind.

Abb. 16: Schön und pflegeleicht ist auch die Trockenmauer, wo nur sukkulente Dickblattgewächse wie die Hauswurz und Spaltenbewohner wie das Zimbelkraut überleben. Die warmen Steine und die Lücken dazwischen sind ideal für Reptilien.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 17: Gärtnern mit der Natur heißt nicht nur pflanzen und jäten, sondern auch kontrolliertes Zulassen von spontanem Wachstum. So lassen wir die Natur mitgestalten, und unser Garten füllt sich mit Überraschungen, Geheimnissen, Erlebnissen für alle Sinne.

Abb. 18: Nur zum Säen und Pflanzen öffnen wir den Boden. Die übrige Zeit sollte er bewachsen oder mit Mulchmaterial bedeckt sein, um ihn vor Unkraut und Austrocknung zu schützen. Eine Bodenbedeckung mag zwar die gefürchteten Schnecken begünstigen, sie unterstützt aber ebenso ihre Gegenspieler.

Abb. 19: Ein Weiher zum Baden ist die teuerste, aber auch schönste Art, Leben im Garten zu fördern und zu genießen. Diese 1983 gebaute Anlage mit einer Schlamm und Pflanzen abweisenden Barriere hat inzwischen Tausende Nachahmungen mit begeisterten Benützern gefunden. Denn keine Technik erzielt eine solche Wasserqualität wie die kostenlosen Pflanzen und Kleinlebewesen.

schrittweise Umstellung angezeigt. Zu Versuchen mit einer Naturgartenecke entschließt man sich leichter als zur Rodung einer ganzen Thujenhecke, die man erst vor kurzem teuer gekauft hat. So wie der Garten selber braucht auch eine geänderte Einstellung zum Garten Zeit zum Wachsen.

Ob wir die Anlage und Pflege unseres Naturgartens einer Firma anvertrauen oder selbst in die Hand nehmen, wir sollten ein grundsätzlich tolerantes, partnerschaftliches Verständnis gegenüber heimischen Lebewesen entwickeln, gleichzeitig aber auch Grenzen setzen. Bei aller Tierliebe müssen wir Rehe und Hasen mit einem Zaun fernhalten. Klettlabkraut oder Franzosenkraut, Giersch und Quecke würden auf nachlassende Kontrolle mit wilder Vermehrung reagieren. Das sind aber Ausnahmen. Wir jäten zwar auch andere Pflanzen aus, aber nicht immer und überall. Wo zum Beispiel Echter Erdrauch oder Hirtentäschel keine zarten Kulturgewächse bedrängen, sind ihre filigranen Gestalten ein entzückender Schmuck und eine schützende Bodenbedeckung. Sogar Brennnesseln und Disteln lassen wir gerne in der einen oder anderen Ecke wachsen, weil wir wissen, dass schönste Schmetterlinge auf sie angewiesen sind. Andererseits müssen auch wüchsige Kulturgewächse wie Phlox oder Herbstastern, Borretsch und Ringelblumen manchmal drastisch reduziert werden. Der Unkrautbegriff relativiert sich ebenso wie der Schädlingsbegriff.

Tierische Besucher begrüßen wir gleichfalls mit Freude statt Misstrauen. Wissen wir doch, dass nicht nur die sprichwörtlich nützlichen Igel und Singvögel, Marienkäfer und Florfliegen, sondern auch „ekelige“ Spinnen, „hässliche“ Kröten, „gefährliche“ Wespen oder stinkende Laufkäfer und viele andere verhindern, dass kleine, Pflanzen fressende Insekten oder Schnecken durch Übervermehrung zu Schädlingen werden.

Die stabilisierende und erlebnisträchtige Artenvielfalt zu erhöhen, ist das Ziel des Naturgartens. Dazu nützen und verstärken wir Standortunterschiede. Extreme Gartenplätze wie Schattenbeete mit Farnen, Funkien und Waldblumen oder sonnige Trockenmauern mit Hauswurz, Mauerpfeffer und Zimbelkraut sind schön und nahezu wartungsfrei. Ähnliches

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gilt für Weiher, wobei allerdings sehr kleine Anlagen wegen ihrer raschen Verlandung öfter auszuräumen sind.

Dagegen ist die Änderung des Bodenchemismus wenig sinnvoll. Kalkbedürftige Pflanzen müssten auf sauren Urgesteinsböden sehr oft mit Kalk gedüngt, Moorgewächse auf Kalkböden in immer neue Torferde gepflanzt werden, deren Gewinnung schon viele Moore zerstört hat. Da kann sich der Naturgärtner auch bescheiden und beschäftigt sich mit solchen Pflanzen, die sich in seinem Garten von vorneherein wohl fühlen. Es gibt für jeden Boden eine schier unerschöpfliche Auswahl, hat der Naturgärtner doch neben den herkömmlichen Züchtungen die Wildpflanzen zur Verfügung, deren Ansprüche im Freiland und in Botanikbüchern zu studieren sind.

Heimische Pflanzen ziehen die Tierwelt an, weil sie seit Jahrtausenden miteinander leben und teilweise voneinander abhängen. Denken wir an die oft ganz spezifischen Futterpflanzen von Insekten oder die Früchte von Weißdorn, Eberesche oder Gewöhnlichem Wacholder, die von Dutzenden Vogelarten genutzt werden, während viele exotische Pflanzen für unsere Fauna kaum von Bedeutung sind.

Tiere brauchen außerdem bestimmte Strukturen, um in unserem Garten existieren zu können. Deshalb bauen wir Steine und Totholz in vielerlei Gestalt in den Naturgarten ein. Reptilien und manche andere nutzen zum Beispiel Wärme speichernde Steine ebenso wie die Hohlräume dazwischen. Daher ist eine Trockenmauer oder ein Steinhaufen weit wertvoller als einzeln versetzte Steine.

Vom Reisighaufen bis zum starken Stamm bietet totes Holz den unterschiedlichsten Lebewesen Nahrung und Wohnung. Igel, Spitzmäuse und Blindschleichen verstecken sich in abgeschnittenem Laub- und Astwerk. In abgestorbenem Splint- und Kernholz, Hart- und Weichholz bohren oft ganz bestimmte Käferlarven ihre Gänge, welche anschließend von Solitärbienen und deren Parasiten aufgesucht werden. Laufkäfer, die tüchtigsten Schneckenjäger, überwintern in Spalten unter sich ablösenden Rindenpartien. Der Bewuchs mit Moosen, Flechten und Baumschwämmen wechselt ständig, sodass ein toter Baum auch optisch ein interessanter, dauerndem Wandel unterworfener Blickpunkt eines Gartens sein kann. Alle diese Elemente machen einen Lebensraum für immer neue Tierarten attraktiv. Außerdem sind sie ebenso einfache wie wirksame Mittel zur Gartengestaltung.

Abb. 20: Die Konkurrenz dicht stehender Pflanzen fordert den Gärtner zum Eingreifen auf. Auch Kulturgewächse müssen manchmal eingedämmt werden, während viele Wildkräuter passende Plätze optisch und ökologisch bereichern. Nur besonders aggressive Kräuter wie Quecke, Giersch oder Klettlabkraut müssen wir systematisch bekämpfen.

Ist ein Naturgarten biologisch?

Die Bezeichnung „biologische“ oder „ökologische“ Landwirtschaft ist durch das Lebensmittelgesetz streng definiert, kontrolliert und geschützt. Lösliche Handelsdünger und Biozide sind bei dieser Erzeugungsweise ausgeschlossen, dafür werden die Leistungen der Lebensgemeinschaften gefördert - im Boden durch Humusaufbau mit organischer Düngung, auf den Äckern durch vielfältige Fruchtfolgen, Mischkulturen und Begrünungen. Verständige Biobauern statten ihren Besitz außerdem mit Bäumen, Hecken und Gewässern, Totholz, Trockenmauern und Steinhaufen aus, damit eine artenreiche Lebensgemeinschaft ihre Felder und Wiesen schützen kann. Alle traditionellen Kulturlandschaften beziehen aus solchen natürlichen Zwischenstrukturen ihre Schönheit und Dauerhaftigkeit.

Ein Biogarten für die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse ist selbstverständlich biologisch bewirtschaftet, sonst verdient er die Bezeichnung nicht und der Besitzer hat sein Wesen nicht verstanden. Auch nur einmal und ausnahmsweise gegen Schädlinge ein Gift anzuwenden, ist

Abb. 21: Eine kleine Wiese im Wohnhof lädt ein zum Beobachten und Spielen. Selbst als Erwachsene blasen wir gerne einmal in die Pusteblumen des Löwenzahns und schauen den Fallschirmsamen nach, die von einem Lufthauch in den Himmel getragen werden.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 22: Ein Naturgarten ist für seine menschlichen Bewohner ein paradiesischer Lebensraum, wenn wir eine harmonische Mischung von gestaltetem und spontanem Wachstum finden. Dazu müssen wir Natur suchen und verstehen - auch unsere eigene.

ein Schritt in die verkehrte Richtung. Denn Gift tötet auch die natürlichen Gegenspieler und andere Tiere. Wasser und Steinmehl, Kräuterauszüge und notfalls Handexekutionen wirken ebenfalls, ohne die Lebensgemeinschaft oder die innere Qualität unserer Gartenprodukte zu gefährden.

In einen Naturgarten fügt sich ein biologischer Nutzgarten harmonisch ein, denn in ihm werden die gleichen ökologischen Gesetzlichkeiten zur Geltung gebracht. Aber hauptsächlich schenkt er uns Schönheit und Orte zum Wohlfühlen. Unsere Instinkte lassen uns geschützte Plätze mit schöner Aussicht aufsuchen, das Grün kühlender Blattflächen als beruhigend empfinden, an bunten Blütenornamenten unser Entzücken finden, am heimlichen Tierleben die Freude des Entdeckens genießen. Das Bedürfnis, uns mit Lebewesen zu umgeben, ist ungebrochen und verständlich. Haben doch bis vor wenigen Generationen fast alle Menschen im Kontakt mit Pflanzen, Tieren und den Elementen der Natur gelebt und gearbeitet. Ein Naturgarten ist nachhaltige, biologische Bodenkultur. Und damit hängt wohl zusammen, dass wir uns in ihm auch als Menschen verwurzelt, angenommen, den Wundern des Lebens verbunden fühlen.

BUCHTIPPS

GARTEN

Werner Gamerith: **Naturgarten. Der sanfte Weg zum Gartenglück.**

160 Seiten, zahlreiche Farbabb., Preis: € 25,-; Wien: Verlag Christian Brandstätter 2000; ISBN 3-85498-052-3

.....

Wilde Blumen, bunte Schmetterlinge und andere Tiere zwischen edlen Gartengewächsen; eine blühende Oase, die das Auge erfreut; ein Garten, der Geborgenheit gibt und dessen Harmonie ansteckend wirkt: Von einem solchen Garten träumen wir, aber nur wenige haben den Mut, ihn gegen das konventionelle Vorbild eines allzu sauberen Gartens zu verwirklichen, oder sie fangen es falsch an.

Werner Gamerith hat mit seiner Frau einen solchen Garten geschaffen und gewährt uns Einblick in dieses kleine Paradies. Auf rund tausend Quadratmetern haben die beiden ihren Traum von einem Leben in der Natur Wirklichkeit werden lassen. Bilder und Texte dieses Buches zeigen, wie man es macht, wie wir die richtige Balance zwischen Gestalten und Gewährenlassen finden. Mit dem Verständnis ökologischer Zusammenhänge bekommen wir das nötige Rüstzeug, um zwischen unseren Bedürfnissen und der Ordnung der Natur nicht einen Kompromiß, sondern eine Synthese zu erreichen. Im Naturgarten werden die Grenzen zwischen Kräutern und Unkräutern ebenso unscharf wie zwischen Nützlingen und Schädlingen, denn alle sind Teil der Lebensgemeinschaft. Zur organischen Düngung und Bodenbearbeitung des Biogartens kommt die Bodenbedeckung und das bewußte Stehenlassen verdorrter Pflanzen über den Winter. Unterschiedliche Standorte sichern das Gedeihen der an sie angepaßten Gewächse. Lebensräume für eine artenreiche Tierwelt werden sie erst durch eine naturnahe Ausgestaltung mit heimischen Pflanzen, Stein- und Holzstrukturen. Was ein solcher Garten dem Menschen bedeutet, reflektiert das letzte Kapitel über die kollektive Sehnsucht nach dem Paradies. Es sind die Erfahrungen von 35 Jahren, die hier auf ästhetisch überzeugende und praktisch nachvollziehbare Weise weitergegeben werden.

(Verlags-Info)

NATURFÜHRER

Josef Limberger: **Naturerlebnis Oberösterreich. Die schönsten Wanderungen.**

176 Seiten, ca. 100 Farbabb., zahlreiche Karten, broschiert, Preis: € 19,90; St. Pölten, Wien, Linz: NP Buchverlag 2003; ISBN: 3-85326-138-8

.....

25 familienfreundliche Wander- und Radwander-Vorschläge (einige speziell gekennzeichnete Wanderungen sind auch mit Kinderwagen und Rollstuhl zu befahren) in die interessantesten Landschaften Oberösterreichs, versehen mit leicht verständlicher naturkundlicher Information. Orchideenwiesen und Flussperlmuscheln, Wackelsteine und Karstphänomene - dieses Buch führt Sie auf ausgewählten Wanderungen in die reizvollsten Winkel des Landes und beschreibt alles Wissenswerte zu den Naturerscheinungen, die Sie dort beobachten können. Jede Wanderung umfasst neben der Wegbeschreibung einen Steckbrief mit allen wichtigen Informationen wie Karte, Anreise, Wanderzeit, Einkehr- und Besichtigungsmöglichkeiten. Stimmungsvolle Bilder machen Lust auf Entdeckungsreisen zu den Natur-Schätzen des Landes.

(Verlags-Info)

Bibliothek für Natur und Umwelt
Neues Rathaus Linz,
Hauptstraße 1-5 ,Tel.:0732/7070-2959
SCHON BESUCHT?
NATUR UND UMWELT SIND UNSERE SPEZIALGEBIETE
- Bücher
- Fachzeitschriften
- Videos
- CD-ROMs
- CDs
- Spiele

Eine Zweigstelle der Stadtbibliothek Linz
http:://www.linz.at/bibliothek
Stadtbibliothek
LINZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2003_2

Autor(en)/Author(s): Gamerith Werner

Artikel/Article: Naturgarten - Der sanfte Weg zum Gartenglück 3-10